

Klausurtraining Abitur Deutsch

Interpretation literarischer Texte

– Erwartungshorizont –

Vorbemerkung zum Verständnis des Erwartungshorizonts

Der Erwartungshorizont richtet sich ursprünglich an die Prüfer*innen im Zentralabitur. Er ist deshalb sprachlich äußerst komprimiert: Die Prüfer*innen sollen ihn schnell überschauen und die darin enthaltenen abstrakten Zielformulierungen zur Grundlage ihrer Begutachtung machen können. Es wird nicht von Ihnen erwartet, dass Sie Ihre Ergebnisse genau so oder auch nur annähernd so formulieren.

Außerdem wird im Erwartungshorizont immer darauf hingewiesen, dass nicht die Vollständigkeit der in diesem Erwartungshorizont genannten Aspekte entscheidend ist, sondern das Niveau der Problemerkennung, die Differenziertheit der Analyse und Deutung, die Schlüssigkeit der Argumentation sowie die Strukturiertheit und Klarheit der Darstellung.

Es ist also nicht so, dass eine Leistung nur dann sehr gut sein kann, wenn alle im Erwartungshorizont genannten Aspekte darin enthalten sind.

Auch die Struktur des Erwartungshorizonts spiegelt nicht die erwartete Struktur Ihres Aufsatzes wider. So könnte etwa die sprachlich-stilistische und formale Analyse auch abschnittsweise der inhaltlichen Untersuchung zugeordnet werden.

Bei den Zwischenüberschriften werden die Worte „etwa“ und „z. B.“ bewusst unterschiedlich verwendet: Das Wort „etwa“ wird verwendet, wenn der im Anschluss beschriebene Inhalt *ungefähr wie dargestellt* erwartet wird, d. h., Ihre Darstellung müsste insgesamt ungefähr das abbilden, was dort genannt wird, auch wenn Sie es anders formulieren. Die Abkürzung „z. B.“ wird hingegen verwendet, wenn *eine Auswahl* der im Anschluss formulierten Inhalte erwartet wird. Hier wird also keineswegs Vollständigkeit erwartet, sondern es werden lediglich unterschiedliche mögliche Aspekte aufgereiht.

Wichtig ist auch, dass eine bloße Paraphrasierung, also Nacherzählung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text (durch eine bloße Übernahme von im Text enthaltenen Passagen, durch nicht gekennzeichnete Zitate oder durch fehlende Kennzeichnung als indirekte Rede) nicht den Anforderungen entspricht.

Eine gelungene Lösung ist gekennzeichnet durch

- eine differenzierte, textnahe und funktionale Analyse und Deutung des Gedichts hinsichtlich wesentlicher inhaltlicher, formaler und sprachlicher Elemente und Strukturen,
- eine eigenständig und sinnvoll gegliederte, terminologisch präzise und standardsprachlich korrekte sowie stilistisch gewandte Darstellung.

Die Aufgabe verbindet die Rahmenthemen 4 (Vielfalt lyrischen Sprechens) und 1 (Literatur und Sprache um 1800 – Romantik als Gegenbewegung zur Aufklärung). Ihre Bearbeitung erfordert überdies Kompetenzen aus mehreren Halbjahren: Die Interpretation literarischer Texte wird ab Jg. 9 und in dieser Form spätestens ab Jg. 11 eingeübt und sollte in der Qualifikationsphase in unterschiedlichen Kontexten vertieft werden.

Der Text umfasst 104 Wörter; die Aufgabe stellt den ersten Teil (60%) einer originalen Abituraufgabe für das erhöhte Anforderungsniveau aus dem Jahr 2018 dar (der zweite Teil, ein Vergleich mit einem modernen Gedicht hinsichtlich der Gestaltung des Themas ‚Reisen‘, kann hier aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden).

Erwartungshorizont zur Interpretation des Gedichts (AFB I/II/III)

Formulierung einer aufgabenbezogenen Einleitung, etwa:

In Joseph von Eichendorffs 1826 veröffentlichtem Gedicht „Reise-Lied.“ wird das Reisen als Erfahrung des Einklangs des Menschen mit der Natur gestaltet.

Analyse der Sprechsituation, etwa:

- Reflexion eines (nicht näher bezeichneten) lyrischen Sprechers über die Bedeutung des Reisens
- Andeutung eines Appells zur Sinnfindung im Einklang mit der Natur

Analyse des Inhalts und des gedanklichen Aufbaus des Gedichts, etwa:

- 1. Strophe: Einstimmung auf Aufbruch und Aufforderung zum lustbetonten, heiteren Reisen, zum optimistischen Aufbruch in die Welt
- 2. und 3. Strophe: Aufbruchssituation: Erfassen des Tagesanbruchs mit allen Sinnen; Einklang des lyrischen Sprechers mit der Natur
- 4. und 5. Strophe: Wahrnehmung und Erlebnis der Weite der Landschaft und des überwölbenden Himmels vom erhöhten Standpunkt; Lustgewinn durch das Gefühl von Freiheit und Entgrenzung
- 6. Strophe: Wahrnehmung der zur Ruhe kommenden Natur mit Erhebung der Gedanken des lyrischen Sprechers ins Metaphysische

Analyse des formalen Aufbaus, z. B.:

- sechs Strophen mit je vier Versen (Volksliedstrophen)
- dreihebiger Jambus mit mehreren Auftaktbetonungen (V. 14-16, 24) zur Hervorhebung sinntragender Wörter
- Kreuzreim mit wechselnder klingender und stumpfer Kadenz; lebendiger, pulsierender Rhythmus lockert regelmäßiges, streng alternierendes Metrum auf
- Enjambements (V. 7f., 11f., 15f., 19f., 23f.)

Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung in funktionaler Anbindung, z. B.:

- Suggestion einer scheinbar naiven Weltsicht des lyrischen Sprechers durch einfache Wortwahl und Syntax mit überwiegend (asyndetischen) parataktischen Sätzen, eingängigem Volksliedton mit Ellipsen (V. 1f., 6, 13–16) und Inversionen (V. 3f., 9f., 17f., 23f.)
- Erzeugen eines idealisierten, topografisch unbestimmten Naturraums durch einen Katalog von einfachen Landschaftselementen (Feld, Wald, Buchenhallen, Berg, Lerche, Strom, Wolken); oft Paarformeln, verbunden mit der Konjunktion „und“ („Feld und Buchenhallen“ [V. 1], „Wald und Strom“ [V. 14], „Vöglein fliegen / Und Wolken“ [V. 17f.], „Die Vögel und den Wind“ [V. 20])
- Darstellung der Natur als von Klängen und Bewegung erfüllter Raum (V. 2, 11f., 23) durch zahlreiche Verben der Bewegung („weht“ [V. 7], „schwingt“, [V. 10], „fliegen“ [V. 17], „überfliegen“ [V. 19], „zieh'n“ [V. 21]; „senkt“ [V. 22], „gehn“ [V. 23])
- Ausdruck eines befreiten Lebensgefühls durch räumliche Weite signalisierende Adverbien und Adjektive („weit“ [V. 6, 14], „hoch“ [V. 15]; „fort“ [V. 24])
- Ausdruck einer fröhlichen, unbeschwerten Stimmung des lyrischen Sprechers und seiner Empfänglichkeit für die Reize und die Schönheit der Natur, unterstrichen durch Interjektion „O“ (V. 13), Ausrufe (V. 3f., 7f., 13-16), Adverbien „singend“ (V. 2), „fröhlich still“ (V. 2), Anapher „Bald [...] bald“ (V. 2), Alliterationen („Wer's [...] wählen will“ [V. 4], „Weit [...] Wald“ [V. 14]), Metaphorisierung der Wahrnehmung (V. 7f.)
- Veranschaulichung der Aufbruchssituation durch Metapher „Blütenzeit“ (V. 8) und Personifikation der Lerche als „Morgenbote“ (V. 9)
- Überhöhung des Reisemotivs ins Metaphysische durch Symbolik des Fliegens (5. Strophe), religiöse Metaphorik („Himmelsdom“ [V. 16], „Himmelreich“ [V. 24]) und auffällige Attribuierung des ‚Himmelsdoms‘ durch Kompositum ‚tiefklaren‘; Betonung durch Schlussstellung von „Himmelreich“

Formulierung einer Deutung, z. B.:

- mögliche Aspekte einer die existentielle Bedeutung des Reisens betonenden Deutung:
 - Reisen als Unterwegssein des Menschen zu spiritueller Erfüllung
 - Reisen in der Natur als Spiegel der Identitätsfindung
 - Reisen als Suche nach dem Sinn des Lebens im Einklang von Mensch und Natur
 - Reisen als Gewahrwerden der Schönheit und Sinnhaftigkeit der Schöpfung
 - Reisen als Freiwerden des Menschen